

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 168.

Neuenbürg, Mittwoch den 26. Oktober

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. M 1.25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks viertelj. M 1.45. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung

betreffend die Herstellung und Verwendung von Acetylen.

Nachdem durch Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 30. September d. Js. (Reg. Bl. S. 211) über die Herstellung und Verwendung von Acetylen und besonders über die Aufstellung der Gasentwicklungsapparate eingehende Vorschriften gegeben worden sind, wird diese Ministerialverfügung nachstehend zu allgemeiner Kenntnis gebracht. Die Ortsbehörden werden beauftragt, die Besitzer von Gasentwicklungsapparaten auf diese Verfügung, insbesondere auf die §§ 1 und 13 noch besonders aufmerksam zu machen.

Den 24. Oktober 1898.

K. Oberamt.
Pfleiderer.

Auf Grund des §. 368 Ziff. 8 des Reichsstrafgesetzbuchs und unter Hinweis auf §. 22 der K. Verordnung, betreffend die Feuerpolizei, vom 21. Dezember 1876 (Reg. Blatt S. 513) wird verfügt, wie folgt:

§. 1.

Wer Acetylen herstellen oder verwenden will, hat dies spätestens in der ersten Inbetriebsetzung der Gasentwicklungsapparate der Polizeibehörde anzuzeigen.

Zuständig zur Entgegennahme der Anzeige ist in Städten von mehr als 10000 Einwohnern die Ortspolizeibehörde, in den übrigen Gemeinden das Oberamt.

§. 2.

Die Entwicklung und Aufbewahrung von Acetylen darf nicht in oder unter Räumen, in welchen sich Menschen aufzuhalten pflegen und nicht in Kellern erfolgen. Die Räume, in denen die Gasentwicklung stattfindet, müssen durch eine Brandmauer oder einen isolierenden Luftraum von Wohnräumen getrennt sein. Die Apparate zur Entwicklung und Aufbewahrung von Acetylen dürfen nur in Räumen mit leichter Bedachung aufgestellt werden, es sei denn, daß es sich nur um einen kleineren Apparat handelt, dessen Gasbehälter nicht mehr als 1/4 cbm enthält, und daß zugleich der Aufstellungsraum einen Rauminhalt von mindestens 25 cbm hat.

§. 3.

Die Räume, in welchen Acetylen entwickelt und aufbewahrt wird, müssen hell, geräumig und gut gelüftet sein und dürfen nur durch Dampf- oder Wasserheizung erwärmt und nicht mit Licht betreten werden. Die Türen müssen nach außen aufschlagen.

Die Entlüftungsröhre der Räume und der Gasentwickler dürfen nicht in Schornsteine münden und müssen so ins Freie geführt werden, daß das ihnen entströmende Gas nicht in andere Räume gelangen kann.

§. 4.

Die Apparate zur Entwicklung und Aufbewahrung von Acetylen müssen so eingerichtet sein, daß in ihnen kein höherer als ein Ueberdruck von einer halben Atmosphäre sich bilden kann.

§. 5.

An den Entwicklungsapparaten, Gasbehältern und Gasleitungen dürfen keine aus Kupfer bestehenden Teile angebracht sein.

§. 6.

Die Bedienung der Acetylenapparate darf nur durch zuverlässige, mit der Einrichtung und Handhabung derselben vertraute Personen erfolgen.

§. 7.

Calciumcarbid und andere Carbide dürfen in Mengen von mehr als 10 kg nur in wasserdicht verschlossenen Gefäßen und in trockenen, hellen, gut gelüfteten Räumen aufbewahrt werden. Die Lagerung in Kellern ist untersagt. Die Gefäße müssen die Aufschrift tragen: „Carbid, gefährlich, wenn nicht trocken gehalten.“

§. 8.

Die zur Aufnahme flüssigen Acetylen bestimmten Flaschen müssen durch einen weißen Anstrich und die Aufschrift: „Flüssiges Acetylen, feuergefährlich“ gekennzeichnet, mit Angabe der Tara und des Fassungsvermögens in Litern versehen und auf 250 Atmosphären geprüft sein.

§. 9.

Bei der Füllung der Flaschen darf das Verhältnis von 1 kg Acetylen auf 3 Liter Rauminhalt nicht überschritten werden.

§. 10.

Die Flaschen für verdichtetes Acetylen müssen durch die Aufschrift: „Acetylen, feuergefährlich“ gekennzeichnet und mit der Angabe des höchsten zulässigen Druckes versehen sein. Sie müssen mit dem Doppelten des zulässigen Druckes geprüft sein.

§. 11.

Die mit flüssigem oder verdichtetem Acetylen gefüllten Flaschen sind gegen die Einwirkung von Sonnenstrahlen und Ofenwärme zu schützen.

§. 12.

Flüssiges und verdichtetes Acetylen dürfen nur in Gefäßen gefüllt werden, an denen kein Teil aus Kupfer oder Kupferlegierungen besteht.

§. 13.

Diejenigen, welche beim Erscheinen dieser Verfügung Acetylenentwicklungsapparate bereits in Betrieb genommen haben, haben hievon binnen vier Wochen der zuständigen Polizeibehörde (§. 1 Abs. 2) Anzeige zu erstatten. Zur Erfüllung der Vorschriften in §. 2 und im ersten Satz des §. 3 kann denselben von der Polizeibehörde eine Frist von einem Jahr vom Tage des Erscheinens dieser Verfügung ab bewilligt werden.

§. 14.

Die in den §§. 1 bis 3 und 13 getroffenen Bestimmungen gelten nicht für tragbare und solche Acetylenlampen, bei denen der Brenner mit dem Entwicklungsapparat unmittelbar und fest verbunden ist.

§. 15.

Die Bestimmungen dieser Verfügung finden keine Anwendung:
a. auf solche Anlagen zur Herstellung von Acetylen, welche nach §. 16 der Gewerbeordnung besonderer Genehmigung bedürfen;
b. auf die staatlichen wissenschaftlichen Institute, soweit sie Acetylen zu Lehr- und Studienzwecken herstellen und verwenden.

Stuttgart, den 30. September 1898.

Pfischel.

Bekanntmachung

der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung eines Unterrichtskurses für Fischzucht in Hohenheim.

Mit Genehmigung der Kgl. Ministerien des Innern sowie des Kirchen- und Schulwesens und im Einverständnis mit der Kgl. Institutsdirektion in Hohenheim wird ein dreitägiger theoretisch-praktischer Fischereikurs am 28., 29. und 30. Dezember 1898 in Hohenheim stattfinden.

An den genannten Tagen werden die Professoren Dr. Sieglin und Dr. Klunzinger populäre Vorträge über die wichtigsten Aussprüche, die natürliche und künstliche Vermehrung derselben, Teichanlagen und Teichwirtschaft, Fischfang, Krebszucht u. s. w. in Verbindung mit praktischen Demonstrationen halten.

Der Unterricht ist unentgeltlich.

Anmeldungen sind vor dem 15. Dezember d. J. an den Leiter des Kurses Professor Dr. Sieglin in Hohenheim zu richten. Da der Kurs auf höchstens 25 Teilnehmer eingerichtet werden soll, mußte für den Fall, daß mehr Anmeldungen eingehen, vorbehalten werden, eine Auswahl derart zu treffen, daß die verschiedenen Landesteile möglichst gleichmäßige Berücksichtigung finden. Diejenigen Angemeldeten, welche nicht mittels besonderen Schreibens auf einen späteren Kurs verwiesen werden müssen, wollen sich am 28. Dezember d. J. vormittags 10 Uhr in dem Hörsaal Nr. 2 der Akademie in Hohenheim einfinden.

Um die Teilnahme an dem Kurs auch Minderbemittelten zu erleichtern, stellt solchen der Württembergische Landesfischereiverein die Vergütung der Hälfte der Auslagen für eine Rückfahrkarte III. Klasse der Eisenbahn, sowie einen Beitrag von 5 M zu den Kosten des Aufenthalts in Hohenheim in Aussicht. Bezügliche Anträge sind mit der Anmeldung zu stellen.

Stuttgart, den 13. Oktober 1898.

v. D. W.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Handelsregister ist eingetragen worden zu der Firma Industriewerk Neuenbürg G. m. b. H. in Neuenbürg: „Die Gesellschaft ist am 1. Oktober 1898 in Liquidation getreten. Zum Liquidator wurde der Geschäftsführer Karl Stähle, Privatier in Degerloch bestellt.“

Neuenbürg, den 22. Oktober 1898.

stv. Amtsrichter
Gaupp.



Die Ortsbehörden

werden beauftragt, die **Waldfeuerhauer** zur baldigen Vornahme der Visitation aufzufordern, damit die Defekte noch **vor Eintritt des Winters** erledigt werden können.

Neuenbürg, den 25. Oktober 1898.

R. Oberamt.
Pfleiderer.

Revier Hirsau.

Weg-Sperre.

Wegen der Holzfällungen am Hang des Staatswaldes Beckenhardt müssen der **Untere Föhrberg** und **Blindbergweg** bis zum 5. November gesperrt werden. Das Befahren ist daher bis dahin verboten; Fußgänger werden auf die Gefährlichkeit hingewiesen.

Privat-Anzeigen.

Hch. Kunz

(vormals Eisenhut & Kunz)

Oeffentliches Geschäfts-Bureau,
Pforzheim,
Schloßberg Nr. 2, am Marktplatz.
— Telephon 536. —

Turn-Verein Neuenbürg.



Sämtl. aktiven Turner und Jünglinge werden hiemit gebeten, sich am nächsten

Sonntag den 29. Oktober, vormittags 8 Uhr

im Turnlokal des Schulhauses vollzählig einzufinden. Ebenfalls werden auch Neuanmeldungen von eintretenden Turnern und Jünglingen angenommen.

Der Turnwart.

Liederfranz Neuenbürg.

Morgen Donnerstag abends 8 Uhr
Singstunde.

Ein kleines gelbes

Hündchen

ist zugelaufen und wolle abgeholt werden bei

Jacob Buchter,
Straßenwart, Arnbad.

Vor ca. 10 Tagen ist ein leichter, schwarzer

Ueberroß

in einer Wirtschaft des hmt. Amts zurückgelassen worden. Man bittet um gef. Mitteilung hierüber an die Exped. ds. Bl.

EYACH

Sprudel ist das beste Tafelwasser, in stets frischer Fällung zu haben bei

Fr. Schofer z. goldenen Ochsen in Pforzheim.
Dr. Richard Gerstner in Ettlingen i./B.

Die beste Kinderseife,

äußerst mild und wohlthuend für jede empfindliche Haut, ist unbedingt Bergmanns:

Buttermilch-Seife,

vorzügl. für zarten, weissen Teint à St. 30 Pf. bei

Carl Mahler und Albert Neugart.

Warnung?

Barnehierdurch Jedermann, meiner Ehefrau **Barbara Rüdinger** geb. Broß von Zainen b. Liebenzell irgend etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für nichts mehr Zahlung leiste.

Heinrich Rüdinger,
Ludwigshafen a. Rhein.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. M. + h

Arnold Biber,

Zahntechniker,

Pforzheim, Lindenstraße Nr. 1, vom Bahnhof links.

Sprechstunden von 9—1 und 2—5 Uhr.

Birkenfeld.

Wirtschafts-Eröffnung und -Empfehlung.

Meinen Freunden und Bekannten, sowie einem sehr geehrten hies. wie auswärtigen Publikum mache die ergebene Anzeige, daß ich hier in meinem käuflich erworbenen und vollständig neu renovierten Hause am

Sonntag, den 30. Oktober d. J. die

Restaurations- u. „Hohenzollern“

eröffnen werde. Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch Verabreichung eines vorzüglichen Bieres, hell und dunkel, sowie rein gehaltener Naturweine, ebenso kalte und warme Speisen meine werten Gäste aufs reellste zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll

Gottlob Kübler.

Pforzheim.

Holzgegenstände

zum Brennen und Bemalen, sowie

Vorlagen

für Holzbrand, Delfter-Malerei und Kerbschnitt sind, mit vielen Neuheiten versehen, in großartiger Auswahl eingetroffen bei

S. Hoereth Wtw.,

Bahnhofstrasse 2.

In kompletten Brenn-Apparaten, sowie einzelnen Teilen halte ich stets großes Lager; auch werden Apparate ausgeliehen.

Palmin

in jedem deutschen Haushalt

bedeutet sparen und zugleich die Gesundheit schützen. Palmin, reines Pflanzenöl, frei von Fettäure, 65 Pfennig das Pfund, also um die Hälfte billiger wie Butter, lemt jede Hausfrau schon nach dem ersten Versuch wahrhaft schätzen. Der kleinste Versuch wird das Interesse für Palmin gerechtfertigt erscheinen lassen. Machen Sie einen Versuch mit einer 10 Pfennig-Probepackung. Ueberall zu haben.

Generalvertreter: **Gebrüder Martin, Stuttgart.**

In Neuenbürg: Fr. Andraes, Geschw. Pfäflin; Herrenalb: G. Bechtle; Höfen: H. Bodamer; Birkenfeld: G. Bester, W. Rieth; Calmbach: Ph. Kübler.



Gentner's Schuh-Fett

(Thran - Fett)

in roten Dosen.

macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft. Gentner's Wichse in roten Dosen erzeugt auch auf fettem Leder wieder prachtvollen Glanz

Man achte auf die Schuhmarke Kaminseger und die Firma des Fabrikanten Carl Gentner in Goopplagen.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Warnung! An Stelle des bekannten und allbewährten echten Dr. Thompson's Seifenpulver werden den verehrl. Hausfrauen von den Händlern oft minderwertige Produkte untergeschoben. Man verlange deshalb beim Einkauf ausdrücklich die Schuhmarke „Schwan“. Ueberall vorräthig.

Geld-Lotterien.

Nächste garantierte Ziehungen am 8. November:

Reutlinger Kirchenbau-Lotterie.
Haupt-Gewinn 30000 Mark bar.

Ganzes Los Mt. 2. — 1/2 Los Mt. 1.

Am 29. November: Rennvereins-Lotterie.
Hauptgewinn Mt. 15000. Preis des Loses Mt. 1.

Biedervertäuler erhalten Rabatt. Porto und Liste 25 Pf. empfehlen die Generalagentur Eberhard Felzer, Stuttgart u. die bekannten Losverkaufsstellen im Lande.

Neuenbürg.

Empfehlung.

Empfehle mich meiner geehrten hiesigen und auswärtigen Kundschaft im

schmerzlosen Zahnziehen, Plombieren und Reinigen. Einsetzen einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse

in naturgetreuester Ausführung unter Garantie.

Hochachtungsvoll

Jul. Klausner,

Friseur u. Zahntechniker.

Hauptstraße 210 vis-a-vis d. alt. Post.



Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat das erledigte Revieramt Simmersfeld dem Forstamtsassistenten Knapp in Tübingen (vorher in Wildbad) übertragen.

Der Kirchengesangsverein in Calw wird am Sonntag den 30. Oktober, abends 5 Uhr in der Stadtkirche unter geistl. Mitwirkung von Fräulein Julie Kraushaar, Frau Konzertsängerin E. Schuster aus Stuttgart, Hrn. W. Schwämmle und Hrn. Präzeptor Isenberg aus Biberach und der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 119 aus Stuttgart das Oratorium „Samson“ von G. F. Händel zur Aufführung bringen.

Pforzheim, 24. Okt. In seiner letzten Samstag Nachmittag stattgehabten Sitzung beschloß der Aufsichtsrat des Bayerischen Brauhauses A. G. hier für das Jahr 1897/98 eine Dividende von 6 1/2 % in Vorschlag zu bringen. Bei einem Absatz von 48040 Hektoliter Bier ergibt sich einschließlich Vortrag ein Gewinn von 195269 M. 16 Pf., und abzüglich statutarischer Abschreibungen ein Nettoerträgnis von 160074 M. 73 Pf. Es sollen weiter 38000 M. extra abgeschrieben, 20000 M. der Spezialreserve zugewiesen, und 16661 M. 97 Pf. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Wie in Stuttgart und Ravensburg stellen sich nun auch in Pforzheim die Schlierseer ein. Heute Mittwoch, 26. abends 8 Uhr findet in Saale zum Schwarzen Adler die erste Vorstellung: 3 Viertel von Schliersee (Vollstück mit Gesang und Tanz) statt. Morgen und übermorgen folgen: „Jägerblut“ und „Almenrausch und Edelweiß“.

Neuenbürg, 26. Okt. Kartoffelpreis 8 M. 50 per 50 Kilo; Weißkraut wurde heute zu 8 M. das Hundert Köpfe verkauft. Rostbirnen kosten auf dem Bahnhof 5.20 M. Neuenbürg. Fleischpreise:

Gemeinde.	Durchschnittspreis für 1 Kilogr.				
	Ochsenfleisch	Rindfleisch	Kalb- fleisch	Schweine- fleisch	
Neuenbürg	1 36	1 28	1 36	1 36	1 36
Herrenalb	1 38	1 30	1 40	1 38	1 38
Selmsfeld	—	1 28	1 40	1 40	1 40
Calmbach	1 34	1 28	1 30	1 28	1 28
Essenau	1 48	1 32	1 28	1 40	1 40
Schömberg	1 28	1 28	1 40	1 40	1 40
Wildbad	1 32	1 12	1 20	1 32	1 32

Deutsches Reich.

Vom preussischen Handelsminister Dr. Brafeld ist jetzt die Antwort auf die Eingabe ergangen, welche der Zentralausschuß kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine in Berlin an ihn wegen Vornahme einer staatlichen Untersuchung über die Lage des Kleingewerbes gerichtet hatte. Aus der Antwort des Ministers erhellt, daß sich letzterer mit dem Reichskanzler in dieser Frage ins Benehmen gesetzt hat und daß die gepflogenen Erörterungen das Ergebnis zeitigten, eine derartige Enquete könne sich nicht auf Preußen allein beschränken, ihre Ausdehnung auf das Reich sei zur Zeit wegen der entgegenstehenden Schwierigkeiten noch nicht ratsam. Eine Untersuchung über die Lage des Kleingewerbes würde demnach nur von Reichswegen eingeleitet werden; hoffentlich verliert die Reichsregierung mit den nötigen Vorverhandlungen und Vorerhebungen nicht allzuviel Zeit, denn die Lage unseres Kleingewerbes ist wahrlich keine so rosige, daß man in dieser Richtung noch gemächlich auf etwaige fürsorgliche Maßnahmen von Reichswegen warten könnte. Im Uebrigen wird im preussischen Handelsministerium ein Gesetzentwurf zur Ausführung des neuen Handelsgesetzes vorbereitet.

Berlin, 21. Okt. Am 1. Oktober waren 25 Jahre seit dem Tode verfloßen, seit dem der Kaiser dem edlen Waidwerk obliegt. Bekanntlich ist, so schreibt der „Hann. Cour.“, der Kaiser ein ausgezeichnete Schütze, und die kaiserliche Strecke in dem 25jährigen Zeitraum ist ganz bedeutend. Nach den Streckenrapporten des Jagdammtes beträgt die Gesamtstrecke in diesem Zeitraum 33967 Stück. Und zwar:

2 Auerochsen, 3 Bären, 7 Elche, 3 Rennthiere, 1022 Stück Rotwild, 1275 Stück Damwild, 2189 Stück Schwarzwild, 680 Rehe, 121 Gemsen, 16188 Hagen, 574 Kaninchen, 9643 Fasanen, 54 Auerochsen, 4 Birkenhühner, 95 schottische Moorhühner, 2 Schnepfen, 56 Enten, 654 Rebhühner, 20 Fische, 694 Reiter, 581 Verschiedenes. Außer dieser Liste hat der Kaiser seiner Zeit auch einen großen Wal erlegt.

Berlin, 22. Okt. Die Verhandlungen gegen die Geliebte Gräfinthal, Elli Goly und die Hebamme Eichler endigten gestern mit der Freisprechung der beiden Angeklagten, da die Geschworenen die Schuldfrage verneinten. Elli Goly wurde sofort aus der Haft entlassen. Die Öffentlichkeit war bis zur Urteilsverkündung ausgeschlossen.

Leipzig, 23. Okt. Der Fehlbetrag der vorjährigen sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung beziffert sich auf rund 619000 M. Der Rat hat nach einer den Stadtverordneten zugegangenen Vorlage beschlossen, zur Deckung dieses Fehlbetrages aus städtischen Mitteln eine Beihilfe von 400000 M. zu gewähren. In diese Beihilfe würde der zum Garantiefonds gezeichnete Betrag von 250000 M., wovon 100000 M. a fonds perdu gegeben waren, einzurechnen sein. Wenn die Stadtverordneten dem Ratsbeschlusse beitreten, dann würde unter Abrechnung der ins Auge gefaßten städtischen Beihilfe noch ein Fehlbetrag von 219000 M. durch die Garantiefondszeichner aufzubringen sein.

Der Schmiedische Palast in Karlsruhe ist an den Prinzen Max für 645000 Mark veräußert worden. Die Bau- und Einrichtungskosten des Gebäudes betragen vor Jahren ca. 3 Mill. M.

Frankfurt a. M., 24. Okt. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den Goldarbeiter Franz Frank aus Heilbronn, der im Januar ds. Js. das Aemtal gegen den Geldbrieffräger Schmid verübte, wegen Raubmordversuchs zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Frankfurt, 25. Okt. Der Einbrecher Josef Endl, der nach seiner Flucht aus Heilbronn hier am 15. Juli festgenommen wurde, wobei er 6 Schüsse auf Beamte abgab, erhielt von dem Schwurgericht wegen Tötungsversuchs 7 Jahre Zuchthaus.

Niederbronn, 23. Okt. Eine That abscheulichster Rohheit verübte gestern Abend der 20jährige Schreiner Alfons Emptaz von hier. Derselbe kam an das Küchenfenster des hiesigen Metzgers Felix Uhry, bei dem die Katharina Bollenjad von hier, mit welcher der genannte Emptaz ein Verhältnis unterhielt, in Diensten stand, und verlangte von ihr, während sie gerade mit Küchenarbeit beschäftigt war, sie solle auf die Straße kommen, er wolle mit ihr sprechen. Als sie diesem Ansuchen nicht entsprach, hob der „liebenswürdige Freier“ vom Boden einen Scherben auf und warf mit demselben durch das geöffnete Küchenfenster der erwähnten Magd buchstäblich ein Auge aus dem Kopfe heraus. Der Thäter, der sich nicht des besten Rufes hier erfreut, hat die Flucht ergriffen.

Württemberg.

Stuttgart, 23. Okt. Eine imposante Ovation bereitere die Schuljugend der höh. Lehranstalten gestern Abend der nun bald von hier scheidenden Prinzessin Pauline durch Veranstaltung eines Fackelzuges. Unter Leitung des Landesturninsp. Prof. Kehler formierte sich der Zug nach Einbruch der Dunkelheit auf dem Vorplatze des Karls Gymnasiums und bewegte sich dann durch die Tübinger- und Königsstraße nach dem Wilhelmshaus, wohin gestern das A. Hoflager zum dauernden Winteraufenthalt verlegt worden ist. Dem Zuge voran schritt das Trompetercorps des Leibdragonerregiments. Nach seiner Ankunft im Hofe des Palais hielt ein Schüler der X. Klasse des Oberhard-Ludwigs-Gymnasiums eine patriotisch angehauchte Rede und forderte die jugendliche Versammlung auf, in ein dreifaches Hoch auf das hohe Brautpaar, die künftige Erbprinzessin und den Erbprinzen v. Wied einzustimmen. Die Majestäten, welche mit dem Brautpaar an der Freitreppe des Palais Aufstellung genommen hatten, befahlen sodann

den Sprecher, sowie die Deputationen zu sich, um denselben ihre besondere Freude über den hervorragenden Beweis treuer Anhänglichkeit der heranwachsenden Jugend an das württ. Fürstenthaus auszudrücken. Von einer ungeheuren Menschenmenge gefolgt, zogen die Fackelträger, 6 bis 700 an der Zahl, schließlich nach dem Gewerbehalleplatz, um unter dem Absingen des Liedes gaudeamus igitur die Fackeln zusammenzuwerfen. — Heute nachmittag überreichte im l. Schlosse eine Deputation mit dem kommand. General v. Lindequist und dem Kriegsminister an der Spitze das Hochzeitsangebinde der Offiziere und Beamten des XIII. Armee-Korps. Das Königspaar war bei der Uebergabe zugegen. Ferner hatte sich eine Deputation aus Heilbronn mit Oberbürgermeister Hegelmaier an der Spitze eingefunden, um einen kostbaren Tafelaufsatz mit reizender Bijouteriearbeit (Bildern aus der alten und neuen Heimat der Prinzessin Pauline) zu überreichen. Weitere Angebinde wurden von hiesigen gewählten Deputierten abgegeben namens des ritterschaftl. Adels, der Hofbank, des württ. Kunstgewerbevereins, zahlreicher Familien Stuttgarts u. s. w.

Stuttgart, 21. Okt. Einige hiesige Bürger hatten kürzlich miteinander von einem Obsthändler einen Wagen Aepfel gekauft und diese unter sich verteilt und daraus Most bereitet. Als aber dieser sich als ungenießbar erwies, wurden Proben desselben dem städtischen Chemiker zur Untersuchung überwiesen, worauf sich herausstellte, daß in dem Most Karbolsäure sich befand. Auf polizeiliche Anordnung hin, mußte der Most laufen gelassen werden. Der Obsthändler, welcher die Aepfel in Rosenheim eingekauft hatte, hat einen kurz vorher zum Viehtransport benutzten und dann mit Karbol desinfizierten Wagen erhalten, in welchem noch größere Reste Karbol zurückgeblieben waren und sich mit den Aepfeln vermischten. Der Obsthändler zahlte freiwillig den Kaufbetrag für die Aepfel zurück, weigert sich aber bis jetzt noch, auch die Kosten der Mostbereitung zu erzeigen. Er will, wie man hört, bei der bayerischen Bahnverwaltung Regreßansprüche erheben. Eine Reihe von Prozessen steht also wegen dieser Angelegenheit noch in Aussicht.

Ellwangen, 24. Okt. Mit den Grabarbeiten für die hiesige Wasserleitung ist nun in der Stadt selbst begonnen worden. Hierbei stehen die Arbeiter auch auf die Grundmauern des früheren Schloßturms und kostete dieses ein schweres Stück Arbeit, bis dieselben durchbrochen waren. In der Nähe des Marktplatzes wurde ein noch gut erhaltener Todenschädel gefunden. Es war nämlich vor langer Zeit einmal auf dem Plage, wo der jetzige Marktplatz sich befindet, der Kirchhof der Stadt Ellwangen. Die Arbeiten an dem Reservoir der Neunheimer Steige erlitten infolgedessen eine kleine Unterbrechung, als der Berg nachrutschte.

Stuttgart. [Landesproduktionsbörse. Bericht vom 24. Oktober von dem Vorstand Fritz Kreglinger.] In der abgelaufenen Woche hat sich die steigende Bewegung für Getreide fortgesetzt und bleibt Weizen in effektiver Ware gut gefragt, ebenso entwickelte sich auf Vieles mehr Geschäft. Von den Exportländern ist eigentlich nur Amerika am Markt, während Rußland und Rumänien fast nichts offerierten. Soweit ersichtlich konnte sich weder in Deutschland noch den angrenzenden Ländern bis jetzt Ware ansammeln, da zunächst alles Entressende vom Konium als effektiver Bedarf angenommen wird. Die Tendenz ist fest. Inlandsmärkte sind ziemlich gut befahren bei behaupteten Preisen. — Wehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 31 M. — 1 bis 32 M. — 1, Nr. 1: 29 M. — 1 bis 30 M. — 1, Nr. 2: 27 M. 50 J bis 28 M. — 1, Nr. 3: 26 M. — 1 bis 26 M. 50 J., Nr. 4: 24 M. — 1 bis 24 M. 50 J. Sappengries 31 M. 50 J. Kleie 8 M.

Weinpreiszettel vom 22./24. Okt.

Preise pr. 3 Hektoliter.
Eßgau. Qualität besser als angenommen, noch feil ca. 300 Hektol. — Walheim. Heute ziemlich Käufe zu 165 M., noch gute Reste feil. — Untertürkheim. Von dem Weinquantum, zu 1300 Hektol. geschätzt, ist schon Vieles veräußert, Preise sind noch keine bekannt. — Horheim. Lese beinahe beendet, bis jetzt nur wenig verkauft zu den seitherigen Preisen von 150 M., Käufer willkommen. — Bessigheim. Verkauf gestern und heute lebhaft, Preise 158—172 M., Vorrat noch ca. 200 Hektol. guter Bergwein, Käufer erwünscht. — Bönnigheim. Verkauf zu 145, 140 M., noch ziemlich viel Vorrat. — Kirchheim a. N. Viel Vorrat, Preise 160—168 M., einzelne Ausflüßweine 190 M. —



Lauffen a. N. Käufe zu 168, 193, 210 u. 220 M. — Stodheim. Vieles verpfeilt, auch schon viele Käufe zu 175 und 178 M., Qualität gut. — Fellbach Käufe 155, 175 M. — Uhlbach. Erzeugnis 250 Hektol. Mehreres verpfeilt, aber noch keine Käufe, Qualität gut, Käufer erwünscht. — Mundelsheim. In Vergleichen schlägt Quantität vielfach vor, im Käsberg bleibt der Viertelmorgen sogar bis zu 2 Eimer. Käufe Mittelgem. 175—185 M., Käsberger 220 M. Borrat noch ca. 2000 Hektol. — Zroschepbach. Käufe zu 140—145 M.

Obstpreisgittel vom 25. Okt.

Stuttgart, 25. Okt. Wilhelmplatz. Zufuhr 1400 Ztr. Mostobst, Preis pr. Ztr. 4 M. 80 J bis 5 M. 80 J. Mostobstmarkt am Nordbahnhof 3 M. 50 bis 4 M. 90 J per 50 Kiloar.

Ludwigsburg, 24. Okt. Militärbahnhof. Zufuhr 10 Wagen Schweizer und mehrere Wagen Oberländer Mostobst, Preis pr. Ztr. 4 M. 60 bis 4 M. 80 J.

Ulm, 24. Okt. Auf dem hier. Güterbahnhof stehen heute 80 Eisenbahnwagen mit Mostobst. Trotz dieser Ueberfüllung des Marktes halten die Händler immer noch an den Preisen von 4 M. 80 bis 5 M. fest; doch wird ein baldiger Abfall immer wahrscheinlicher.

Reutlingen, 24. Okt. Güterbahnhof. Zufuhr: 38 W. Schweizer Obst, Preis per Ztr. 3 M. 70 J bis 4 M. — J. 3 W. bayr. Obst, Preis 4 M. bis 4 M. 20 J.

Kirchheim, u. L. 24. Okt. [Obstmarkt] Es waren am Platz: aus dem Bezirk etwa 700 Säcke, Preis per Ztr. 5 M. 30 J bis 5 M. 60 J; Bahnobst 6 Waggons, Preis per Ztr. 4 M. 80 bis 5 M.

Ehlingen, 25. Okt. Zuführt auf den Bahnhof 12 W. Oberrhein. und 7 schweizer. Mostobst. Preis per Ztr. 4 M. 80 J bis 5 M.

Schorndorf, 25. Okt. Dem heutigen Obstmarkt wurden noch gegen 100 Ztr. Mostobst und 15 Ztr. Tafelobst zugeführt. Für Mostobst wurden 5 M. 50 J. für Tafelobst 8 M. je per Ztr. bezahlt.

Tübingen, 24. Okt. Auf dem Güterbahnhof sind 9 Wagen Schweizerobst, der Ztr. zu 3 M. 80 J bis 4 M. Abfall flau.

Stuttgart, 25. Okt. Kartoffelmarkt am Leonhardplatz. Zufuhr 500 Ztr., Preis per Ztr. 4 M. — J bis 4 M. 80 J.

Ausland.

Unter der Ueberschrift: „Wilhelm II. in Haifa“ veröffentlicht der „Matin“ eine Studie über den Hafenplatz, an dem der Kaiser auf der Reise nach Jerusalem an der syrischen Küste landen wird. Um den Leser in die richtige Stimmung zu versetzen, wird dem Artikel noch folgende weitere Inhaltsanzeige vorausgeschickt: Der deutsche Kaiser sucht einen guten Hafen — Eine praktische Pilgerfahrt — Ein Gegenstück zu Kautschau — Haifa und die Früchte Kanaans — Alles für Deutschland. — Wie man sieht, bemerkt hierzu der „Hamb. Korr.“, ist der französischen Presse jedes, auch das durchsichtigste Mittel recht, wenn es gilt, die öffentliche Meinung durch Schredgespenster über die Orientreise des Kaisers aufzuregen. Oder hat man sich wirklich in den Gedanken, daß Syrien einmal französisches Eigentum werden müsse, so eingelebt, daß man in der harmlosen Reise des Kaisers nach Jerusalem ein frevelhaftes Attentat sieht?

Konstantinopel, 23. Okt. Der deutsche Kaiser hat der deutschen Schule die Berechtigung erteilt, Zeugnisse der wissenschaftlichen Reise für den Einjährigendienst auszustellen.

Wien, 24. Okt. Die „Neue Fr. Presse“ meldet aus Konstantinopel, als Kaiser Wilhelm die deutsche Schule besuchte, habe Baurat Kapp ihm erzählt, es habe ein hoher französischer Offizier ihm erst verfloßene Woche in Paris gesagt, Dreyfus sei unschuldig, neun Zehntel der französischen Offiziere seien hiervon überzeugt, nur die Generalführer versuchten nach Jesuitenart, jede alte Lüge durch immer neue zu übertrumpfen. Der Kaiser habe darauf zustimmend genickt und gemeint: „Das Sonderbarste an der ganzen Affaire ist, daß diese Kunden glauben, ich hätte wirklich Briefe an Dreyfus geschrieben, und daß der Minister Hanotaux diese Briefe für 27000 Fr. gekauft haben soll.“

Wien, 24. Okt. Dr. Müllers Leiche wurde heute früh 5 Uhr auf dem Zentralfriedhof befristet. Wie angeordnet, traten die Verwandten und der Geistliche nicht an das Grab heran. Dem von Müller schriftlich hinterlassenen Wunsch, auf einem Scheiterhaufen verbrannt zu werden, wurde nicht stattgegeben.

Paris, 25. Okt., 3 1/2 nachm. Die Ankunft Déroulèdes, Millevoyes und Drumonts vor dem Palais Bourbon veranlaßte die auf dem Eintrachtsplatze versammelte zahlreiche Menge

zu starken Kundgebungen. Auf die Rufe „Hoch die Armee! Nieder mit den Juden!“ wurde mit „Hoch die Republik! Hoch Frankreich!“ geantwortet. Die Polizei säuberte den Eintrachtsplatz; mehrere Personen wurden verhaftet, darunter der Vorsitzende der Antihemiten-Liga, Jules Guérin, der den Polizeikommissär Leproust durch einen Hieb mit dem Spazierstock schwer verwundet hatte.

Paris, 25. Okt. Der Kriegsminister General Chanoine hat seine Entlassung eingereicht. (Er ist wohl nächst Jurlinden derjenige unter den Kriegsministern der franzöf. Republik, der die kürzeste Zeit im Amte gewesen ist, nämlich 39 Tage.)

Das Schiff „Mitternachtsjonne“ ist mit den Teilnehmern an der offiziellen Festfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem an Bord Samstag mittag bei günstigem Wetter in Alexandria eingetroffen. An Bord war während des Verlaufs der Fahrt alles wohl. Kurz vor der Ankunft im hiesigen Hafen erlitt ein Teilnehmer an der Fahrt, Verlagsbuchhändler Kober-Wasel einen Anfall ernstlichen Unwohlseins und verstarb noch vor seiner Landung an Herzlähmung.

Aus Clermont-Ferand wird gemeldet, daß dieser Tage zwei sechs- bis siebenjährige Knaben in ein Weinfäß stiegen, um zu spielen. Dabei rührten sie die gährenden Träber um, an deren Ausdünstungen sie erstickten. Ihre Leichen wurden erst einige Stunden später entdeckt.

Die Acetylgasbeleuchtung, das Licht der Zukunft, das berufen sein soll, jedem Haus seine eigene Gasanstalt zu verschaffen, hat die Fruchtbarkeit der Erfindung in hohem Grade gesteigert. Seit dem Jahre 1896 sind beim kaiserl. Patentamt in Berlin allein 700 Anmeldungen eingerichtet worden, die eine Neuerung oder Verbesserung auf diesem Gebiete schließen lassen wollten. Unter den Patentwerbern befanden sich aber nicht nur Techniker vom Fach, sondern auch Dilettanten, Husarenrittmeister, Priester, Schlächtermeister, Schneider, Destillateure, Weinändler u., von denen etliche sogar als wohlbestellte Direktoren von Acetylgasgesellschaften figurierten. Wenn also die Acetylgasbeleuchtung die Stufe höchster Vollkommenheit heute noch nicht erreicht hat, so muß dies weniger an der Quantität als an der Qualität der Erfindungen liegen; ja man kann sogar sagen, daß die werththätige Beihilfe von Nichtfachleuten, bei denen der gute Wille größer als ihr Wissen war, der guten Sache durch unliebsame Explosionen mehr geschadet als genützt hat.

Telegramme.

Paris, 25. Okt. Deputiertenkammer. Haus und Tribünen sind stark besetzt, es herrscht lebhafteste Bewegung. Finanzminister Peytral bringt den Budgetentwurf ein und den Gesetzesentwurf für die Einkommensteuer. Kammerpräsident Deschanel verliest die eingegangenen Interpellationen. Ministerpräsident Brisson bestiegt die Tribüne. (Rufe auf der Rechten: Demission! Gegentribe links.) Brisson erinnert daran, daß er die Affaire Dreyfus beim Cassationshofe anhängig gemacht habe. (Heftige Protestrufe, Tumult.) Hierauf bestiegt Déroulède die Tribüne und erklärt, die Mehrheit habe das Kabinet Brisson unterstützt, weil Cavaignac dazu gehörte. (Protestrufe links. Die Abgeordneten Wasly und Paulin Méry werden handgemein.) Déroulède deutet auf die Lage hin, in der sich General Chanoine befinde. (Heftige Protestrufe.) Kriegsminister Chanoine bittet ums Wort (langanhaltender Beifall) und erinnert daran, unter welchen Bedingungen er sein Amt angetreten habe. Er erklärt, daß seine Ansicht mit der seiner Vorgänger sich dede. (Lebhafte Beifall.) „Als Hüter der Ehre und Armee lege ich in Ihre Hände das Gut, das mir anvertraut ist, und gebe auf dieser Tribüne meine Entlassung.“ (Donnernder Beifall.) Chanoine verläßt den Saal. Die Sitzung wird unterbrochen. Darauf in den Bandelgängen lebhafteste Bewegung, es bildeten sich zahlreiche Gruppen, welche die jegige Lage erregt besprechen. Die Handlungsweise des Kriegsministers wird scharf getadelt. Um 5 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet.

In der Zwischenzeit ist bekannt geworden, daß Brisson beschloffen hat, das Portefeuille des Kriegsministers vorläufig zu übernehmen und das Portefeuille des Innern dem Unterstaatssekretär Ballé anzuvertrauen. Brisson bestiegt die Tribüne und erklärt, die Regierung eruche die Kammer, sich bis Donnerstag zu vertagen und durch eine Abstimmung die Ueberlegenheit der bürgerlichen Gewalt festzustellen. — Ernest Roche wirft der Regierung vor, die Kammer zu spät einberufen zu haben. De Mun verlangt Mitteilungen über das angebliche Militärkomplott und verlangt Namen und Beweise. (Unterbrechungen links.) Baudry d'Asson wirft unter dem Tumult der Kammer der Regierung vor, daß sie die Armee insultieren lasse. Ribot unterstügt namens seiner Freunde, worunter Meline, den Antrag auf Vertagung und fügt hinzu: „Wir haben Vertrauen zu der Armee und wollen nicht, daß man die Armee angreift. Alle Republikaner sind hierüber einig.“ (Lebhafte Zustimmung.) Die Diskussion wird geschlossen. Ribot bringt folgende Tagesordnung ein: Die Kammer bestätigt das Uebergewicht der Bürgergewalt über die Militärgewalt und spricht ihr Vertrauen zu einer den republikanischen Gesetzen treuen und diese beobachtenden Armee aus. Mehrere andere Tagesordnungen wurden eingebracht. Cavaignac erklärt, die sofortige Vertagung sei nötig. Cavaignac wird mit zahlreichen feindlichen Rufen begrüßt, wie Säbel, Fälschung, Rasiermesser! (Tumult.) Brisson nimmt die Tagesordnung Ribot an. Mehrere Redner wollen sprechen, sind aber im Lärme unverständlich. De Mahy bringt ein Amendement ein, welches die Regierung auffordert, der Campaigne gegen die Armee ein Ende zu setzen. Justizminister Sarrien erwidert, er werde einen Gesetzentwurf beantragen, wodurch es möglich werde, die Angriffe gegen das Heer zu unterdrücken. Die Tagesordnung Ribot wird hierauf mit 333 gegen 2 Stimmen angenommen. Berger stellt folgenden Zusatzantrag: Die Kammer tadelt die Regierung, weil sie dem Heere nicht Achtung verschaffte. Sarrien wiederholt, Chanoine habe seine 3 malige Aufforderung, die gerichtliche Befolgung zu beantragen, abgelehnt. Der Antrag Berger wird mit 274 gegen 261 Stimmen abgelehnt. De Mahy bringt ein anderes Amendement ein, welches die Regierung auffordert, der Beleidigungskampagne, welche gegen das Heer organisiert sei, ein Ende zu setzen. Brisson verwirft daselbe und sagt, die Regierung nehme weder eine Aufforderung noch einen Tadel an. Die Kammer nimmt das Amendement De Mahys mit 296 gegen 243 Stimmen an. Berthelet (Sozialist) beantragt ein Vertrauensvotum für die Regierung. Brisson schweigt. Das Haus lehnt den Antrag Berthelet mit 286 gegen 254 Stimmen ab. Die Minister verlassen den Saal. Präsident Deschanel bringt die Tagesordnung Ribot mit dem Amendement Mahy zusammen zur Abstimmung, was mit 460 gegen 28 Stimmen angenommen wird. (Rufe: Nieder mit den Juden!) Baudry d'Asson beantragt, alle Minister mit Ausnahme Chanoine's, diesen braven und loyalen Soldaten, in den Anklagezustand zu versetzen. (Tumult.) Die Sitzung wird 8 Uhr 35 Min. geschlossen. Nächste Sitzung am 4. November.

Paris, 26. Okt. Nach dem Verlassen des Palais Bourbon begaben sich die Minister zu Präsident Faure, um ihm ihre gemeinsamen Demission zu überreichen. Faure nahm die Demission des Kabinetes an und ersuchte die Minister, die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetes zu behalten. Gestern Abend empfing Faure Niemand, er berät erst heute in aller Frühe mit den Präsidenten beider Kammern. Brisson unterbreitete dem Präsidenten Faure gestern Abend ein Dekret, welches Rodraz interimistisch mit dem Kriegsportefeuille betraut.

Wien, 26. Okt. Gestern Nachmittag besuchte Murawiew den Grafen Goluchowski und hatte eine längere Unterredung mit ihm.

Mit einer Beilage.



Beilage zu Nr. 168 des Grenzhebers.

Neuenbürg, Mittwoch den 26. Oktober 1898.

Unterhaltender Teil.

Ein Rätsel.

Erzählung von M. v. Hartung.
(Fortsetzung.)

Nachdem ich es mir auf der niedrigen, aber breiten Lagerstatt, der eigentümlicherweise ein paar weichgefüllte Varenfelle als Decke dienten, so bequem gemacht hatte, als es mein immer noch schmerzendes Bein zuließ, dachte ich darüber nach, aus welchem Grund mir wohl der Alte jenen eigentümlichen Rat gegeben mochte. Daß hier ein Geheimnis obwaltete, war sicher. Welcher Art es aber sein mochte, das zu mutmaßen, fehlte mir jeder, auch der geringste Anhaltspunkt. Das Wahrscheinlichste war, daß hier ein eifersüchtiger junger Ehemann seine schöne Gattin vor den Augen der Welt verborgen halte. Schön war die Fürstin — zweifellos war sie die auf dem Balkon lehrende Gestalt gewesen — in hohem Grad, soweit ich es in dem ungewissen Mondlicht hatte wahrnehmen können. Schließlich — was ging es mich an! Sollte ich zum Dank für die mir erwiesene Gastfreundschaft Schritte unternehmen, die ihr sicherlich nichts nützen, wohl aber Unannehmlichkeiten bereiten könnten? Eine derartige Indiskretion war vielleicht nirgends weniger am Plage als wie hier.

Mit dem löblichen Vorsatz, mich nicht in anderer Leute Angelegenheiten zu mischen, schlief ich ein, und als ich am nächsten Morgen ziemlich spät erwachte, hatte die Nachtruhe mich so weit gekräftigt, daß ich mit Hilfe eines Beilstocks, der in der Nähe meines Lagers hing, ganz gut im Zimmer umherhumpeln konnte. Ich zog an dem ertümelichen Klingelgriff — die Elektrizität ihren Siegeszug noch nicht bis hierher ausgebreitet zu haben — und ein schlankgewachsener Burche von kleinrussischem Typus erschien.

„Befiehlt der Herr das Frühstück?“ brachte er offenbar nicht ohne Mühe hervor.
„Dajete moje poschalujsta stakan tscha ju,“ antwortete ihm. Sein Auge leuchtete freudig auf, als er die geliebte Muttersprache vernahm, und er stürzte eilfertig hinaus, um bald darauf nicht nur das erbetene Glas Thee, sondern eine reichbesetzte Frühstückplatte hereinbrachte.
Ich verschmähte es, meinem Vorsatz getreu, den Burchen irgendwie auszufragen, um so mehr, als er augenscheinlich die Weisung hatte, sich so wenig als möglich in meinem Zimmer aufzuhalten und beauftragte ihn nur noch, der Fürstin meine Visitenkarte zu überbringen und sie zu fragen, ob sie gestattet, daß ich ihr persönlich meinen Dank für ihre freundliche Fürsorge ausspreche. Er kam bald mit der Antwort zurück, die Fürstin bedauere sehr, zu leidend zu sein, um mich empfangen zu können, und verschwand rasch wieder, sobald er diese Vorkchaft ausgerichtet hatte. Sie befremdete mich etwas. Zu leidend? Die Dame, die gestern auf dem Balkon gestanden hatte, sah wohl etwas schwermütig, aber durchaus nicht leidend aus. Es mochte wohl so sein, wie ich es mir zuerst gedacht hatte: sie wurde jedenfalls von einem eifersüchtigen Gatten aufs strengste bewacht.

Während ich sie im Geiste herzlich bedauerte, mir aber dabei das Frühstück recht gut schmecken ließ, wurde die Thür leise geöffnet, und eine niedliche Mädchengestalt huschte in das Zimmer, um gleich darauf mit einem etwas affektiert klingenden kleinen Schredensschrei wieder verschwinden zu wollen. — „Weshalb fliehen Sie, schönes Kind?“ rief ich ihr nach.

„Ach, ich glaubte Monsieur Iwan hier zu finden.“

„Monsieur Iwan? Das ist der alte Haushofmeister, nicht wahr?“

„Ganz recht. Er hat uns allen verboten, dieses Zimmer zu betreten, wenn Monsieur sich darin befindet.“

Der französische Dialekt, in dem sie sprach, ließ mich keinen Augenblick daran zweifeln, daß

ich es mit einer Pariserin zu thun habe. Dafür zeugte auch die Redheit, mit der sie, obwohl vorsichtigerweise die Thür offen lassend und von Zeit zu Zeit die Treppe hinunterspähend, trotz des Verbots des gestrengen Haushofmeisters im Zimmer blieb und meine Fragen beantwortete.

„Warum mag wohl der Haushofmeister Ihnen verboten haben, mit mir zu verkehren? Geschieht das bei allen Fremden so?“

„Ach, es kommen sonst keine Fremden hieher,“ versetzte sie mit einem Seufzer, der klar erkennen ließ, wie sehr sie, die augenscheinlich recht lebenslustige, hier die Einsamkeit empfinde.

„Liebt der Fürst die Gesellschaft nicht?“

„Der Fürst? Aber mein Gott, der ist doch nie hier!“

„Nie hier? Die Sache fing an, immer rätselhafter zu werden.“

„Aber die Fürstin liebt sie es nicht, Gesellschaften zu empfangen?“

„Sie empfängt niemand.“

„Das ist seltsam! Warum denn nicht?“

„Sie — sie ist sehr unglücklich.“

„Und aus welchem Grunde?“

„Sie jögerte mit der Antwort, und als ich ihr Goldstück in die Hand drücken wollte, weigerte sie sich, es anzunehmen.“

„Monsieur ist sehr freundlich,“ sagte sie rasch, „aber ich darf es doch nicht sagen. Wenn es herauskäme, ich würde sofort meine Stellung verlieren.“

„Liegt Ihnen an dieser so viel?“

„D, es ist ja furchtbar einsam hier, aber ich werde ausgezeichnet bezahlt, und vor allen Dingen mag ich die gute, schöne Fürstin nicht verlassen.“

„Sie ist schön?“

„Ah, sie ist eine beauté ersten Ranges! Aber Monsieur haben sie doch gesehen, heute Nacht auf dem Balkon! Sie klagt sich ja an, daß sie schuld gewesen sei an Ihrem Unfall, indem sie das Tuch fallen ließ. Wäre das nicht der Fall gewesen, so wäre Monsieur sicherlich nicht in das Schloß gekommen. Der Haushofmeister, der alte Vär, der Iwan, wollte es ja auch durchaus nicht erlauben, und erst als die Fürstin sehr böse wurde, fügte er sich.“

„So, so. Also das war die Fürstin! Ich dachte es mir schon. Und sie ist krank?“

„Krank? Nein.“

„Aber sie ließ mir doch sagen, daß sie zu leidend sei, um mich empfangen zu können. Darf sie es nicht?“

„Dürfen? Sie ist unumschränkte Herrin hier.“

„Meine Hypothese von dem eifersüchtigen Gatten stürzte zusammen. Die Sache wurde immer rätselhafter. Eine bildschöne, junge Frau von Rang, die sich freiwillig in die Einsamkeit vergräbt — vielleicht um den Gatten zu fliehen? Vielleicht ist er ihr aufgedrungen worden? Ein alter, häßlicher Mann?“

„Wie alt mag der Fürst sein?“

„Nahe an dreißig.“

„Wie sieht er aus?“

„D, er ist ein stattlicher, schöner Mann.“

„Also auch damit war es nichts. Nun fing die Sache an, mich lebhaft zu interessieren.“

„Nehmen Sie das Geldstück immerhin, meine Liebe, wie heißen Sie doch?“

„Françoise, Ihnen zu dienen, Monsieur,“ versetzte sie mit einem allerliebsten Knix.

„Also liebe Françoise. Sie verdienen es für Ihre Treue gegen Ihre Herrin.“ Ein Gedanke durchzuckte mich plötzlich. „Ist die arme Fürstin vielleicht . . .“ Ich machte eine bezeichnende Bewegung nach der Stirn.

„Françoise lachte hell auf, fuhr aber gleich darauf erschrocken zusammen und spähte sorgfältig nach der Treppe hinunter. „Nein, das ist sie nicht, höchstens ein wenig melancholisch. Aber der alte Vär könnte kommen, ich muß fort. Adieu, Monsieur, merci!“

Sie drückte die Thüre leise zu und enteilte.

Da war ich nun ebenso klug wie vorher, nur ein ganzes Teil neugieriger. Ich weiß mich sonst von diesem Fehler ziemlich frei, allein da bleibe jemand teilnamlos, wenn er so förmlich in ein Abenteuer hineingezwungen. Hätte ich nur ein Buch gehabt, um auf andere Gedanken zu kommen! Meine kleine Reisebibliothek hatte ich nach Kutais vorausgeschickt. Ich sah mich suchend im Zimmer um — wahrhaftig, da in der Ecke war ja ein kleiner Bücherschrank. Ich griff nach dem ersten besten Werk — o welche Täuschung! Es war Holz, nichts als Holz, mit einem Bücherrücken besetzt!

Mißmutig stellte ich das Pseudobuch wieder an seinen Platz und warf mich auf sein Lager. Bald darauf erschien Iwan, um mich zu fragen, ob er mich massieren dürfe. Nachdem ich die schmerzhaften, aber heilsamen Prozedur glücklich überstanden hatte, erschien Françoise wieder. Sie mußte wohl nach Kammerjofenart erst ein wenig an der Kammerthür gelauscht haben, denn sie trat nur auf die Schwelle und übergab Iwan für mich, ohne ein Wort an mich zu richten, die neuesten russischen und deutschen und französischen Journale.

„Von der Frau Fürstin,“ fügte sie hinzu und verschwand wieder. Eigentümlich, wie rasch die lebenswürdige Dame meinen eben erst gedachten Wunsch erraten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaiserreise nach Jerusalem.

XXI.

21. Jericho.

Zur Zeit Herodes des Großen war Jericho das Aranjuez Jerusalems. Seine Balsam-Kulturen, für welche die Königin von Saba dem König Salomo den ersten Samen gebracht haben soll, waren so bedeutend und wertvoll, daß Kleopatra sie von Markus Antonius für ihre viel weiter gehenden Gebietswünsche annahm und Herodes nach ihrem Tode nicht ruhte, bis er sein Jericho von Augustus wieder erhalten hatte. Das christliche Königreich Jerusalem wußte dagegen Jericho nicht zu schätzen und strebte immer weiter nach Westen dem Meere zu, wo man sich in Ptolemais für die Heimat einschiffen und wo von Fremden Hilfe erwartet werden konnte. Die Kreuzfahrer führten nur die Kultur des Zuckerröhrens im Jordanthale ein, die Ruinen ihrer Zuckermöhlen sind noch sichtbar. Man sagt, daß, um noch größeren Landerwerbungen durch die Christen im Jordanthale vorzubeugen, der Sultan selbst Eigentümer ausgedehnter Ländereien hier geworden ist, und man möchte wünschen, daß der Kaiserbesuch, der den Monarchen ja auch in diese unwirtliche Gegend führt, den Anlaß gebe, daß von deutscher Seite hier eine Kolonisation versucht würde.

Ein erbärmlicheres Dorf ist nicht zu denken, als dieses er-Riha, das an der Stelle des frühern Jericho steht. Die Hütten bestehen aus lose aufeinandergelegten Steinen und sind mit Dornen bedeckt; viele Hütten sind sogar ganz aus Dornen gemacht, Schmutz- und Dunghaufen liegen überall dazwischen, über denen der stinkende Rauch des aus Kameel- und Pferdemist angefachten Feuers hinzieht. Die Gärten sind auf einem sehr üppigen Boden in der größten Unordnung und von Unkraut überwuchert.

Die Beduinen, welche hier wohnen, stehen auf der niedrigsten Stufe der Menschen und weit unter den wilden Beduinen, die auf dem rechten Jordanufer als Nomaden umherziehen und diese, welche unter der türkischen Herrschaft als Ackerbauer leben, mit Verachtung ansehen. Eine alte Burg steht neben dem Dorfe, in welchem etwa 20 Baschi-Bozuls hausen, welche die Wächter der öffentlichen Sicherheit sein sollen. Wir schlagen unser Zeltlager neben dem Dorfe auf dem Hügel Gilgal auf, auf dem die Juden ihr erstes Lager hielten, nachdem sie den Jordan überschritten hatten; wo Josua im Kampfe gegen



die Juden ihr erstes Osterfest im gelobten Lande feierten, wo Samuel den Saul als König proklamierte und der Prophet Elisa seine Wunder verrichtete.

Unsere zweite Nacht in dem Zeltlager war viel angenehmer als die erste, wir schliefen ruhig bis zum Morgen und brachen erst um 7 Uhr von unserer Lagerstätte auf, um uns nach den Ruinen des alten Jericho zu begeben, jenes Jericho, welches die Juden zerstörten. Dasselbe liegt am Fuße der Bergkette, welche das Jordantal im Westen begrenzt. Wir kamen durch unbebautes, aber jedenfalls sehr kulturfähiges Land, in dem der wilde Feigen- und Granatenbaum, der dornenreiche Naktu wuchsen, von dessen Zweigen die Dornenkrone Christi gemacht sein soll; ferner standen auch da die Palme Christi, die das Ricinusöl liefert, Tamarisken und andere Sträucher üppig wachsend. Am Fuße des Berges entspringt die Quelle des Elisa, ein schöner, klarer, wasserreicher Quell, nicht weit davon dehnen sich die Ruinen Jerichos aus, doch sind dieselben entschieden neueren Datums. Der Spitzbogen und die Kreuzgänge finden sich darin häufig vor.

In der Mitte des Hofes eines alten Kastels, welches schon höher am Berge gelegen, hatten wir eine schöne Aussicht auf das ganze Thal des Jordan, das tote Meer, die uns gegenüber liegenden Gebirge der Moabiter, in denen die wilden Beduinen wohnen, und auf die Bergkette, an deren Fuße wir standen, und aus der sich dicht neben Jericho der hohe Berg erhebt, auf dem Christus 40 Tage gefastet haben soll. In einzelnen Schutthügeln, welche sich sowohl hier, als auch in der eine Viertelstunde weiter liegenden Stelle des neuen Jericho, das zu Christi Zeit bestand, erheben, finden sich Ausgrabungen vor, von Engländern gemacht, und es sind Mauerreste aufgedeckt worden, sonst sieht man von dem neuen Jericho noch weniger als von dem alten, nur die Umfassungsmauern einer großen Cisterne. Wir kletterten nun bei glühender Sonnenhitze den steilen Pfad hinauf, der ins Gebirg hinein nach Jerusalem zurückführt, durch wildromantische Schluchten, die stets und zu allen Zeiten von Räubern unsicher gemacht wurden.

Hierher verlegt die Uebersetzung den Ort der Geschichte vom barmherzigen Samariter. Die Gegend ist durchweg ein steinigtes, unbebautes Gebirgsland. Unwillkürlich dachten wir daran, wie sehr doch die heutige Bevölkerung des gelobten Landes jenem Unglücklichen gleicht, der unter die Räuber gefallen ist, und wie es auch heute noch hier des barmherzigen Samariters bedarf, um dieser Bevölkerung den Namen dessen zu verkündigen, der auf diesem Fleck Erde zuerst die Predigt des Gottesreiches seinem Volke gebracht, von dem gesagt wird: „Ihu jammerte des Volks, denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben,“ und der hier sprach: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter; bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Er ist der barmherzige Samariter für alle Völker, auch für diejenigen, die heute im heiligen Lande wohnen.

Zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht.

Auf der 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wurde in der Abteilung für Hygiene und Bakteriologie eingehend über die Frage der Bekämpfung der Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in Deutschland verhandelt. Das Hauptergebnis war, daß ein dauernder Ausschuss für diese Angelegenheit eingesetzt wurde. Aus dem reichen, hochinteressanten Inhalte der Verhandlungen sei das Folgende hervorgehoben. Der Regierungspräsident von Düsseldorf, Frhr. v. Rheinbaben, machte zunächst einige Angaben über die verheerenden Wirkungen der Lungentuberkulose in der Rheinprovinz. Danach starben 1893 in der Rheinprovinz 39,1 Prozent, in München-Gladbach 45,3 Prozent, in Solingen 47,7 Prozent aller Menschen im Alter von 15—60 Jahren an Tuberkulose. Daß ein Uebel von so erschreckender Gewalt alle Kräfte zur Abwehr herausfordert, ist klar. Infolge der Initiative des Ober-Präsidenten ist denn auch

die Errichtung einer ganzen Reihe von Heilstätten für Lungenkranke im Werden. Ein diesbezüglicher Aufruf an die nie veragende Opferwilligkeit der rheinischen Industrie hat im bergischen Kreise allein 250 000 M. ergeben. Den ersten Vortrag hielt alsdann Professor Finkler-Bonn über die Ernährung der an Tuberkulose Erkrankten. Der Redner trat für konzentrierte Ernährung durch Eiweiß-Substanz ein, wie solche durch das von ihm erfundene Tropou ermöglicht werde. Auch von anderer Seite wurde den günstigen Wirkungen des Tropous lebhaft Anerkennung gespendet. Hierauf begann eine eingehende Besprechung der Heilstätten für Lungenkranke. Die Debatte griff dabei vielfach auf das sozialpolitische Gebiet hinüber. Mit warm empfundenem Danke gegen die Fürsorge des Staates wurde betont, daß durch Paragraph 12 des Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Gesetzes die Volkshelbstätte über das Gebiet der Privat-Wohlfahrtigkeit hinaus zu einem Bestandteil der großen sozialpolitischen Gesetzgebung der 80er Jahre gemacht worden ist. Aus den folgenden Beratungs-Gegenständen seien endlich noch namhaft die Frage des Alkoholismus, die Frage der Fürsorge für die Familien-Angehörigen der in Heilstätten Behandelten und die Frage des Pflege-Personals in Spezial-Krankenanstalten. Der Vorsitzende schloß die Verhandlungen mit dem Bemerkten, daß eine so gründliche und eingehende Erörterung des wichtigen Gegenstandes nur von Segen sein könne, was sicherlich jeder, der von dem reichhaltigen Beratungsstoff Kenntnis genommen, mit freudiger Anerkennung bestätigen wird.

Brandschäden im Jahre 1897.

Nach den Verwaltungs-Ergebnissen der Gebäudebrandversicherungs-Anstalt in Stuttgart sind im Jahre 1897 832 Brandfälle (gegen 737 im Vorjahre) entstanden, welche eine Brandentschädigung von 2 791 883 M. erforderten. Zerstört wurden 682, beichädigt 1157, insgesamt betroffen 1839 Gebäude. Auf die einzelnen Kreise verteilen sich die Brandfälle wie folgt:

Kreis	Zahl der Brandfälle	Zahl der betroffenen Gebäude
Neckarkreis	234	524
Schwarzwohldkreis	193	485
Jagstkreis	191	443
Donaukreis	214	387
Gesamt	832	1839

Gebäudebesitzer wurden im Ganzen 1548 betroffen. Mit 832 Brandfällen hat das Jahr 1897 die größte Zahl von Bränden seit dem Bestehen der Gebäudebrandversicherungs-Anstalt erreicht. Die meisten Brandfälle kommen im Jahre 1897 auf folgende Bezirke: Stuttgart (Stadt) 67 Fälle, Vöhringen 29, Gmünd 26, Ulm 22, Neresheim 21 Fälle. Die wenigsten Brandfälle kommen auf: Maulbronn mit 8, Marbach mit 4, Baihingen mit 5, Nürtingen mit 5, Bradenheim, Waiblingen, Weinsberg, Horb, Tübingen, Münsingen und Tettnang mit je 6 Fällen. Von den einzelnen Wochentagen brannte es Mittwochs und Donnerstags am meisten. Während in der Stadt die meisten Brandfälle sich Mittwochs ereigneten, brachen auf dem Lande Sonntags bezw. Donnerstags die meisten Schadenfeuer aus. Auf die einzelnen Tageszeiten verteilen sich die 832 Brandfälle wie folgt:

morgens (Mitternacht bis 6 Uhr früh)	199
vormittags (6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags)	138
nachmittags (12 Uhr mitt. bis 6 Uhr abends)	232
abends (6 Uhr abends bis Mitternacht)	263
Gesamt	832

Brandentschädigungen wurden gewährt: Im Neckarkreis 401 727 M., Schwarzwohldkreis 752 262 M., Jagstkreis 856 387 M., Donaukreis 781 506 M., zusammen 2 791 883 M. Die größte Summe mit über 400 000 M. erhielt das Oberamt Hall, die niedrigste Summe mit 178 M. das Oberamt Marbach. Die Entstehungsurfachen sind folgende: Brandstiftung erwießen 17 Fälle, mutmaßlich 46, Fahrlässigkeit erwießen 89, mutmaßlich 12, Spielen von Kindern mit Zündhölzern 35, fehlerhafte Feuerungssein-

richtungen 55, Blitzschlag 143, Explosionen 21, Selbstentzündung 9, Ruß im Kamin 8, Zufall 7, Unermittelt 390, zusammen 832 Fälle. Was für Unglück durch Spielerei mit Zündhölzern entstehen kann, beweist die Zahl von 35 Brandfällen, welche auf diese Weise zu stande kommen.

(Die Zahl der seetüchtigen Mannschaften) der englischen Marine beläuft sich, wie das Patentbureau von H. und W. Pataky, Berlin meldet, auf 106 000 Mann, die Reserve abgerechnet: Frankreich hat deren 50 000 zu Verfügung; Rußland 32 000 und Deutschland 25 000.

(Schamgefühl.) Schriftsteller: „Thue mir doch den Gefallen, liebe Frau, und gehe heute noch mal auf die Redaktion, um meine Arbeiten abzuliefern. Mir ist gar zu schlecht.“ Gattin: „Ach, Männe, wenn Du doch erst wieder gesund wärst! Die Leute gucken mich dort immer so an, als ob ich selbst Gedichte machte!“

(Boshaft.) A.: „... Wie ich ihnen jage, ich habe mich in dem Hotel äußerst wohl gefühlt. Alle waren höchst zuvorkommend, ja wie ich ging, haben sogar die Kellner geweint!“ — B.: „Ja, haben Sie ihnen denn gar so wenig Tringeld gegeben?“

[Unbewußte Selbstkritik.] „... Laß Dich nicht auslachen Kathi, so die Beleidigte zu spielen, weil Dich unsere Gvatterin einen „Schwammerling“ geheißt hat! Das ist doch was ganz Gemütliches!“ — „Ich dank! Schön gemütlich! Wenn die mich einen Schwammerling heißt, dann meint sie gewiß einen giftigen!“

Berlin, 22. Okt. (Witterungsbericht von Rud. Falb.) Nach dem kritischen Termine des 30. September ist es allenthalben trocken geworden. Am 11. erfolgte dann der für den 11. erwartete Wetterumschlag. Am 12. hatte sich aus den Teildepressionen des vorausgehenden Tages, genau nach der im letzten Berichte angelegten Regel, eine nord-südliche Furche niedriger Luftdruckes gebildet, die am 13. nach Osten erweiterte, aber schon am nächsten Tage in Osten verschwand. Der Verlauf der Witterung entsprach genau unserer letzten Prognose. Es trat am kritischen Termine Schneefall ein. Zunächst am 15. in Südfrankreich, wo auf den Höhen der Cevennen der Schnee 1/2 Meter hoch lag. Dann in der Nacht vom 15. zum 16. auf dem Brocken, wo sich eine zolldicke Schicht weit und breit gebildet hatte. Am 15. und 16. herrschte in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern anhaltendes Schneetreiben. In vielen Orten, so in Köslin und Jilsehne, hielt es den ganzen Tag an. Bei Schloppe lag der Schnee 3 cm hoch. Am 17. war in Salzwebel Feld und Flur in Schnee gehüllt. Während die auf den kritischen Termin folgenden Tage im Nordosten Europas durch furchtbare Stürme charakterisiert waren, wurde der Süden durch Gewitter und Wollenbrüche in Anspruch genommen. Bekanntlich ist die Einfahrt des deutschen Kaisers in Konstantinopel durch das gerade am kritischen Termine herrschende Wetter um 12 Stunden verzögert worden. Am 16. wurde Korsika durch einen furchtbaren Gewittersturm mit Wollenbruch verheert. Am 17. hatte Paris und die französische Westküste, am 18. Süddeutschland und namentlich Südböhmen Gewitter. Am 19. wurde nach einem 5 stündigen Wollenbruch Fiume überschwemmt, und an demselben Tage trat in Wien ein furchtbares Gewitter ein. Gleichzeitig wurde Malta durch einen zyklonartigen Hagelsturm verheert. Am 20. morgens, trat an verschiedenen Orten von Nord- und Ostdeutschland, so in Königsberg und Berlin, Schneetreiben ein. Am 21. war es größtenteils trocken geworden. Es ist jedoch eine anhaltende Besserung des Wetters vorläufig noch nicht zu erhoffen. Gewitter, stellenweise Schneefall, dürften mit bedeutenden Niederschlägen um den kritischen Termin des 29. wiederkehren. Die ersten Novembertage jedoch dürften ziemlich trocken verlaufen. Hochwasser droht namentlich dem Süden.

